



Moorentwicklungskonzept Oberösterreich

Neydhartinger Moor

Überflutungsmoor im Talboden des Wimbachs mit Erlenbruchwäldern und Torfstich-Regenerationskomplexen. Abbau von Heilmoor für das Moorbad Neydharting. Naherholungs- und Naturschutzgebiet.

Moornummer: 41800101
Moornamen: Neydhartinger Moor
Bezirk: Wels-Land

ALLGEMEINES

Das Neydhartinger Moor liegt in der Gemeinde Bad Wimsbach-Neydharting im Bezirk Wels-Land. Die Flächen befinden sich in Privatbesitz.

Das subneutral meso- bis eutrophe Überflutungsmoor entwickelte sich im Talboden des Wimbaches auf einer Seehöhe von etwa 380 m in der Natur-Raumeinheit Traun-Enns-Riedelland.

Das Neydhartinger Moor ist seit 1979 Naturschutzgebiet, im Jahr 2005 wurden die Grenzen jedoch neu gezogen, die gestatteten Eingriffe festgelegt und das Moor als Naturschutzgebiet im Sinne des § 25 NSchG 2001 verordnet. Die nunmehr geschützte Fläche beträgt 15,94 ha (s. Abb. 1)

Im Neydhartinger Moor wird auch aktuell noch Torf zur Gewinnung von Heilmoor abgebaut. Die Torfprodukte werden sowohl vor Ort für therapeutische Zwecke in der Kuranstalt „Moorbad Neydharting“ verwendet als auch für den Privatgebrauch verkauft (www.moor-neydharting.com).

MOORGESCHICHTE

Die Vermoorungen im Umfeld des Wimbaches dürften einst ein wesentlich größeres Gebiet eingenommen haben und im Naturzustand bevorzugt von Schwarzerlen-Bruchwäldern bestockt gewesen sein. Spätestens mit der Nutzung als Moorbad – angeblich seit 1364 – wurde das Erscheinungsbild des Moores jedoch grundlegend verändert. In der Urmappe von 1825 ist das gesamte Areal als weitestgehend baumfreie Feucht- und Sumpfwiese dargestellt. Der Wimbach befand sich bereits zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in seinem natürlichen Bachbett, er wurde bereits früher an die rechtsufrige Flanke des Talbodens verlegt (s. Abb. 2).

Mit der Intensivierung des Torfabbaus und der Aufgabe der traditionellen Streuwiesennutzung hat der Wald die Moorflächen kontinuierlich zurückerobert. Übrig blieb jedoch ein – wie von STEINER¹ beschriebenes und von KRISAI & SCHMIDT² bestätigtes – degradiertes Moor, in dem die ursprüngliche Vegetation durch Kohldistelwiesen und Erlen-Eschenwald weitestgehend ersetzt wurde.

MOORZUSTAND

Die über Jahrhunderte andauernde Nutzung des Moores und insbesondere die Entwässerung zur landwirtschaftlichen Nutzung und für den Torfabbau bewirkten massive hydrologische Veränderungen, die zu einer weitestgehenden Zerstörung des Moorkörpers führten. Der urwaldartige Zustand der aufgelassenen Torfstiche spiegelt dabei im Ansatz die einstigen Verhältnisse wieder und wird vom Laien häufig als ursprünglich missverstanden. Es handelt sich durchwegs um Torfstichregenerationen, die mit einer Verlandung der offenen Wasserflächen ihren Anfang nehmen und sich über Weidenbestände zu Au- und Bruchwäldern als Schlussgesellschaft weiterentwickeln.

Die Flächen mit dem höchsten Grad an Natürlichkeit – ein Sumpfschilf-Erlenbruchwald – befinden sich heute im Zentrum des Naturschutzgebiets und sind durch einen Rundweg erschlossen. Südlich anschließend wird im Westteil des Talbodens aktuell Torf abgebaut, hier bilden zahlreiche offene Wasserflächen ein interessantes Vogelbiotop. Östlich angrenzend befindet sich eine weitestgehend baumfreie Sumpfschilfengesellschaft als historisches Zeugnis der Streuwiesennutzung. Eingestreute Weiden- und Eschen-Erlen-Bestände als Auwaldgesellschaften gliedern die eigentlichen Bruchwaldflächen. Nährstoffreiche Feuchtwiesen begrenzen das Naturschutzgebiet im Norden und Süden, außerhalb des Schutzgebiets herrscht forstwirtschaftliche Nutzung vor.

¹ Steiner, G.M. (1982): Österreichischer Moorschutzkatalog, Wien: 236 S.

² Krisai, R. & R. Schmidt (1983): Die Moore Oberösterreichs, Linz: 298 S.

Zusammenfassend ist der Zustand des Neydhartinger Moores aus moorökologischer Sicht als sehr schlecht zu bezeichnen, da insbesondere der Torfabbau zu einer massiven Beeinträchtigung der ursprünglichen hydrologischen Verhältnisse geführt hat. Die Bezeichnung „Moorschutzgebiet“ ist grundlegend falsch, da die Entwicklung der letzten Jahre und Jahrzehnte den Zielsetzungen des umfassenden Moorschutzes grundlegend entgegenläuft.

Der naturschutzfachliche Wert des Neydhartinger Moores liegt bevorzugt in seiner Lebensraumfunktion für die Vogelwelt begründet, diesbezüglich ist eine Ausweisung als Naturschutzgebiet als gerechtfertigt anzusehen.

Im MEK OÖ. wird das Neydhartinger Moor im Ist-Zustand (2007) als "reparabel gestört und naturfern" geführt. Dafür ist der Torfabbau und die gestörte Hydrologie verantwortlich zu machen

FLORA UND VEGETATION (s. Abb. 3)

Röhrichte und Großseggenrieder

Schilf-Röhricht (*Phragmitetum australis*)

Die Schilfröhrichte sind artenarme, gelegentlich auch ausschließlich vom Schilf aufgebaute Bestände – also natürliche Monokulturen – an den Ufern gut nährstoffversorgter Stillgewässer. Insbesondere in tieferen Lagen wärmebetonter Gebiete kann sich das Schilf sehr gut generativ und v.a. vegetativ über Ausläufer ausbreiten und rasch große Bestände bilden. Auf ständig überstauten Standorten werden dabei die größten Zuwächse erreicht. Die Rhizome besitzen ein gut entwickeltes Luftspeichergewebe (Aerenchym), wodurch das Schilf auch Wassertiefen von über zwei Metern dauerhaft zu besiedeln vermag. In ihrer Produktivität gleichen sie unter guten Bedingungen Weizenfeldern, Zuwächse von bis zu 17 t/ha/a TG sind möglich. Die Konkurrenzkraft schwindet mit abnehmender Nährstoffverfügbarkeit, v.a. in kalkarmen Gebieten bzw. bei extremen Stickstoffüberschuss.

Vergleichsweise wenig Ansprüche werden an das Substrat gestellt, bevorzugt werden jedoch schlammige Mineral- oder Torfböden (Ausbildung von Schilftorfen).

Schilf wurde früher sowohl als Streupflanze als auch als Baumaterial genutzt – letztere Nutzungsform gewinnt heute gelegentlich wieder an Bedeutung. Als wesentlich ist die Funktion der biologischen Selbstreinigung (Stichwort: Pflanzenkläranlage) und des Ufer-Erosionsschutzes zu nennen.

Neben dem Schilf kommen als Begleiter weitere Röhricht- und Sumpfpflanzenarten wie Rohrkolben (*Thypha spp.*), Steif-Segge (*Carex elata*) oder Teichbinse (*Schoenoplectus lacustris*) vergesellschaftet vor.

Röhrichte bilden ganz allgemein wichtige Habitats für Wasservögel, wobei eine Einnischung gemäß Größe, Struktur und Bestandsalter erfolgt. Artenreich ist die Mollusken- und Säugetierfauna.

Eine Gefährdung besteht durch Trockenlegung und Aufforstung.

Ein größerer Bestand des Schilf-Röhrichts befindet sich im Neydhartinger Moor südlich anschließend an das Kurhotelareal. In Großseggenbeständen und Hochstaudenfluren kommt das Schilf zudem faziesbildend oder begleitend vor.

Sumpfschilfgesellschaft (*Caricetum acutiformis*)

Die Sumpfschilfgesellschaft kann bevorzugt auf nährstoffreichen, basisch bis schwach sauren Niedermoor-, Anmoor- und Gleyböden Dominanzgesellschaften bilden und besiedelt als

Verlandungsgesellschaft stau- und sickernasse Standorte im landseitigen Anschluss an die Röhrlichtzone. Die Gesellschaft zeigt entsprechend den Ansprüchen der Kennart eine ozeanisch-submediterrane Verbreitungstendenz in der collinen bis submontanen Höhenstufe. Die Sumpfschilf erträgt periodische Überstauung, die generative Vermehrung ist aber auf die "Trockenzeiten" beschränkt. Die Produktivität ist generell hoch. Die Großseggenrieder waren früher aufgrund der hohen Erträge als Streuwiesen geschätzt, heute verbrauchen die bislang noch nicht zu landwirtschaftlichen Intensivflächen umgewandelten Bestände.

Als typische Begleiter findet man etwa den Blutweiderich (*Lythrum salicaria*), den Gemeinen Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*) oder das Sumpf-Helmkraut (*Scutellaria galericulata*).

Großseggenrieder besitzen eine wichtige tierökologische Funktion als Lebensraum und Brutplatz. Wasservögel und Wiesenbrüter nutzen die schwer zugänglichen Bereiche, mit dem verstärktem Auftreten von Hochstauden steigt auch die Attraktivität des Lebensraums für zahlreiche Insektenarten.

Eine Gefährdung besteht durch Trockenlegung, Aufforstung oder Nutzungsaufgabe.

Im Neydhartinger Moor bildet die Sumpfschilfgesellschaft die letzten größerflächigen Überreste der historischen Kulturlandschaft. Aufgrund ihrer größeren Toleranz gegenüber Trockenheit kann sich die Sumpfschilf gegenüber anderen Großseggen auf entwässerten Standorten länger behaupten.

Hochstaudenfluren

Nutzungsaufgabe führt in den Feucht- und Nasswiesen sowie Großseggenbeständen zu einer Einwanderung von nährstoffreicher Hochstauden. Konkurrenzstarke Arten wie das Mädesüß (*Filipendula ulmaria*), Gemeiner Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*) und Blutweiderich (*Lythrum salicaria*) bilden artenarme, im Blühaspekt jedoch sehr reizvolle Bestände, die ein wichtiges Nahrungsbiotop für blütenbesuchende Insekten und Schmetterlinge darstellen.

Eine Gefährdungspotential besteht durch Aufforstung oder Nutzungsaufgabe.

Im Neydhartinger Moor haben sich Hochstaudenfluren aus Kohl-Kratzdistelwiesen und Großseggenengesellschaften weiterentwickelt, eine beginnende Verbuschung mit Asch-Weiden deutet sich an.

Moor- und Sumpfwälder

Aschweiden-Gebüsch (*Salicetum cinereae*)

Die Asch- oder Grauweide bildet kleine, bis zu 4 m hohe, dichte Gebüschformationen entlang von Wassergräben, Bächen und Seeufern. In Form kleinflächiger Gebüschgruppen tritt sie auch in Streuwiesen auf bzw. grenzt diese als Waldmantel von Schwarzerlen-Beständen ab.

Aschweiden-Gebüsche entwickeln sich nach der Aufgabe der Streunutzung in Nasswiesen aus feuchten Hochstaudenfluren heraus. Die Aschweide bevorzugt lange überstaute, gut nährstoffversorgte Standorte. Eine Krautschicht ist im dichten Bestand meist sehr spärlich entwickelt, als Vorposten des Bruchwaldes bei Seenverlandungen zeichnen sie sich jedoch durch einen nennenswerten Anteil an Röhrlicht- und Sumpfartern aus.

Der Verbreitungsschwerpunkt liegt in den wärmeren Tieflagen bis hinauf in die submontane Höhenstufe.

Neben der dominanten Asch-Weide (*Salix cinerea*) kommen in der Strauchschicht die Schwarz-erle (*Alnus glutinosa*), der Faulbaum (*Frangula alnus*) und das Pfaffenkappchen (*Euonymus europaea*) begleitend vor.

Aus tierökologischer Sicht ist vor allem die erschwerte Zugänglichkeit der Aschweiden-Bestände von Bedeutung, die dadurch als wichtige Rückzugsräume genutzt werden können.

Eine mögliche Gefährdung liegt in der Trockenlegung begründet.

Im Neydhartinger Moor sind Weidenarten generell gut vertreten, neben der Aschweide kommen auch Bruch- und Purpurweide (*Salix fragilis*, *S. purpurea*) vor und unterstreichen die enge Verzahnung von Moor- und Auwäldern in Überflutungsmooren. Aufgrund der anthropogenen Überprägung lassen sich jedoch keine weiteren Weidenbestände bis auf Gesellschaftsniveau eindeutig charakterisieren.

Sumpfseggen-Schwarzerlenbruch (*Carex acutiformis*-*Alnetum glutinosae*)

Dieser Typus des Erlenbruchwaldes ist gekennzeichnet von der Dominanz der Sumpf-Segge (*Carex acutiformis*) in der Krautschicht. Die Standorte sind nährstoffreich und nass, feuchtigkeitsliebende Nährstoffzeiger sind häufig vertreten. Die Schwankungen des Wasserspiegels sind allgemein geringer als in Auwäldern, die Tiefstwasserstände liegen im Sommer etwa 50 cm unter Flur. Im Frühjahr sind die Bestände überstaut (Schneeschnelze), im Herbst und Winter liegt der Wasserspiegel unweit der Bodenoberfläche.

Schwarzerlenbruchwälder sind Musterbeispiele azonaler Vegetationstypen, ihre Ausprägung (Artengefüge, Bestandsstruktur) ist sehr einheitlich. Die Fähigkeit der Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*), periodisch überstaute bzw. dauerhaft staunasse Böden besiedeln zu können, liegt in der Ausbildung sog. Lentizellen (Korkporen zum Gasaustausch), der Fähigkeit, Stelzwurzeln zu bilden und in der Ausbildung von Wurzelknöllchen zur Assimilation von Luftstickstoff begründet.

Kennzeichnend ist die Verbreitung der Gesellschaft in Überflutungsmooren, wo oberflächlich abfließendes Wasser zu Schwebstoff- und Feinsedimenteinträgen führt. Die Folge ist eine für Überflutungsmoortorfe typische Durchschichtung von mineralischen Sedimenten.

Neben den namensgebenden Pflanzenarten kann in der Gehölzschicht neben der Bruch-Weide (*Salix fragilis*) auch die Trauben-Kirsche (*Prunus padus*) und die Gemeine Esche (*Fraxinus excelsior*) vergesellschaftet sein, in der Krautschicht etwa die Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*), der "kletternde" Bittersüße Nachtschatten (*Solanum dulcamara*) oder der Wasserdost (*Eupatorium cannabinum*). Im Bereich von Quellaustritten kommt der Riesen-Schachtelhalm (*Equisetum telmateia*) stetig vor

Erlenbruchwälder stellen insbesondere für Amphibien wie Grasfrösche wertvolle Laichplätze dar, ebenso sind sie Lebensraum für Ringelnattern und die Sumpfspitzmaus. Unter den Insekten kommen neben allgemeinen Waldarten vor allem auch Spezialisten vor, die auf die Erle als Futterpflanze angewiesen sind.

Eine ernstzunehmende Gefährdung besteht in der Trockenlegung und Bestandsumwandlung.

Im Neydhartinger Moor ist der Sumpfseggen-Erlenbruchwald die dominierende Waldgesellschaft. Stellenweise zeigen die Bestände ein sehr urtümliches Gepräge, zumeist ist aber eine gewisse forstwirtschaftlich motivierte Überformung (Niederwaldnutzung) erkennbar. Insgesamt ist der Erlenbruch jedoch das wohl wichtigste Schutzgut im Neydhartinger Moor.

NATURSCHUTZPLANUNG UND MOORENTWICKLUNG

Im MEK OÖ. wird das Gefährdungspotential des Neydhartinger Moores beim Ausbleiben von Sanierungsmaßnahmen mit "akut bis langfristig stark gefährdet" angeführt.

Im Sinne des Ressourcenschutzes wäre eine sofortige Einstellung des Torfabbaus als oberstes Gebot für eine nachhaltig positive Entwicklung bzw. Regeneration des Neydhartinger Moores anzustreben. Da jedoch auch in der Schutzgebietsverordnung der Torfabbau als zulässiger Eingriff gestattet ist, wird man sich wohl auf die bestmögliche Minimierung der negativen Auswirkungen des Torfabbaus beschränken müssen.

Als Mindestanforderung ist dazu der Erhalt bzw. das Zulassen der natürlichen Entwicklung im Sumpfschilf-Erlenbruch und im Bereich des Stillgewässerbiotops anzuführen. In diesem Zusammenhang ist auch die forstwirtschaftliche Nutzung einzustellen.

Eine Wiedervernässung (Grabeneinstau) der Flächen im Süden des Naturschutzgebiets (Grauerlenbestände) und eine extensive Nutzung der Wiesen (keine Düngung, ein- bis zweischürige Bewirtschaftung – je nach Entwicklungszustand) und Hochstaudenfluren (zur Bestandserhaltung: Mahd im mehrjährigen Rhythmus gegen Verbuschung; zur Umwandlung in Sumpfdotterblumenwiese: einschürige Herbstmahd) sowie Sumpfschilfbestände (halbschürig im Herbst; Abtransport des Schnittgutes) ist anzustreben.

Im NSG sind Aufforstungen hinkünftig zu unterbinden, standortfremde Fichten zu entfernen bzw. im Anschluss die natürliche Waldentwicklung zuzulassen. Ein Torfabbau v.a. in den naturnahen Beständen nördlich des aktuellen Torfstichareals ist definitiv zu unterlassen.

Als anzustrebender Soll-Zustand wird ein Schwarzerlen-Bruchwald definiert, aus naturschutzfachlicher Sicht wäre eine Wiederaufnahme einer standortangepassten Feuchtwiesenbewirtschaftung wünschenswert.

Im MEK OÖ. wird eine Unterbindung der negativen Entwicklungen und die Realisierbarkeit des definierten Zustands mit "sicher und längerwierig umsetzbar" eingeschätzt, der Sanierungsaufwand wird als "niedrig" definiert.

Unabhängig der naturschutzfachlichen Sachverhalte wird eine Überarbeitung der Informationstafeln auf Basis aktueller moorökologischer Erkenntnisse dringend angeraten. Die Bezeichnung "Moorschutzgebiet" für ein in Abbau befindliches Moor ist absurd, eine Ausweisung zum Naturschutzgebiet insbesondere in Bezug auf die Feuchtwaldbestände und die Avifauna jedoch gerechtfertigt.

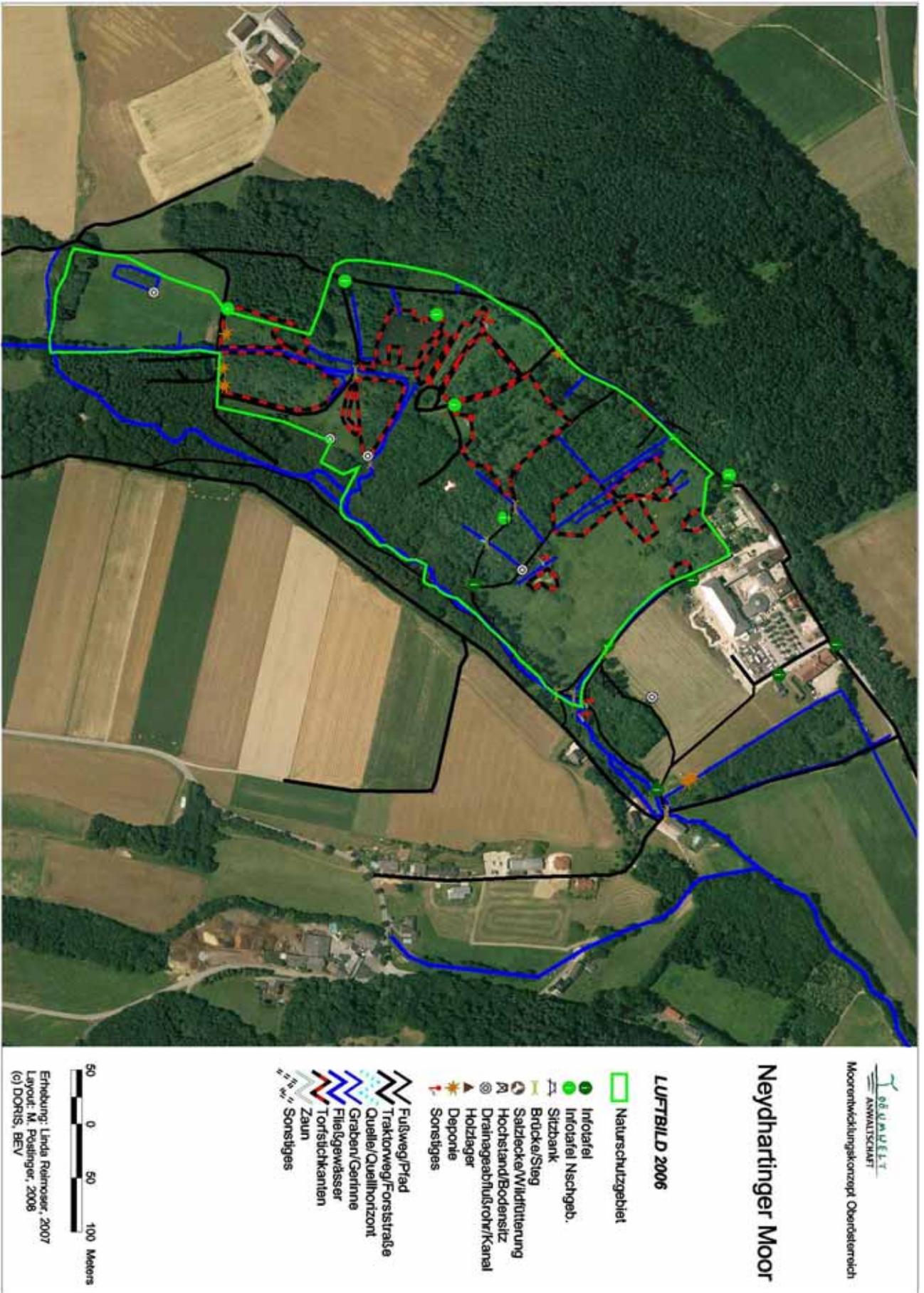


Abbildung 1

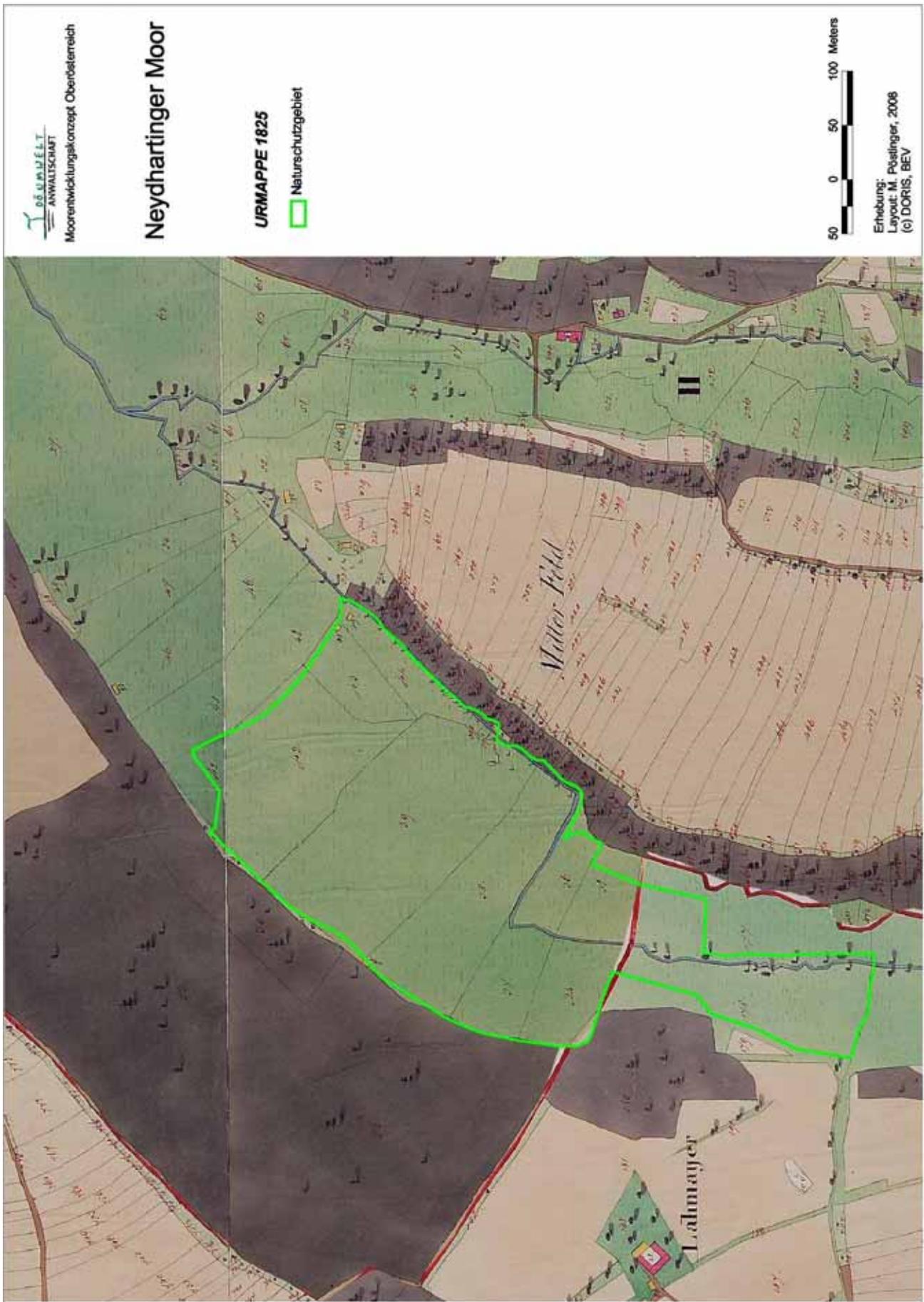


Abbildung 2

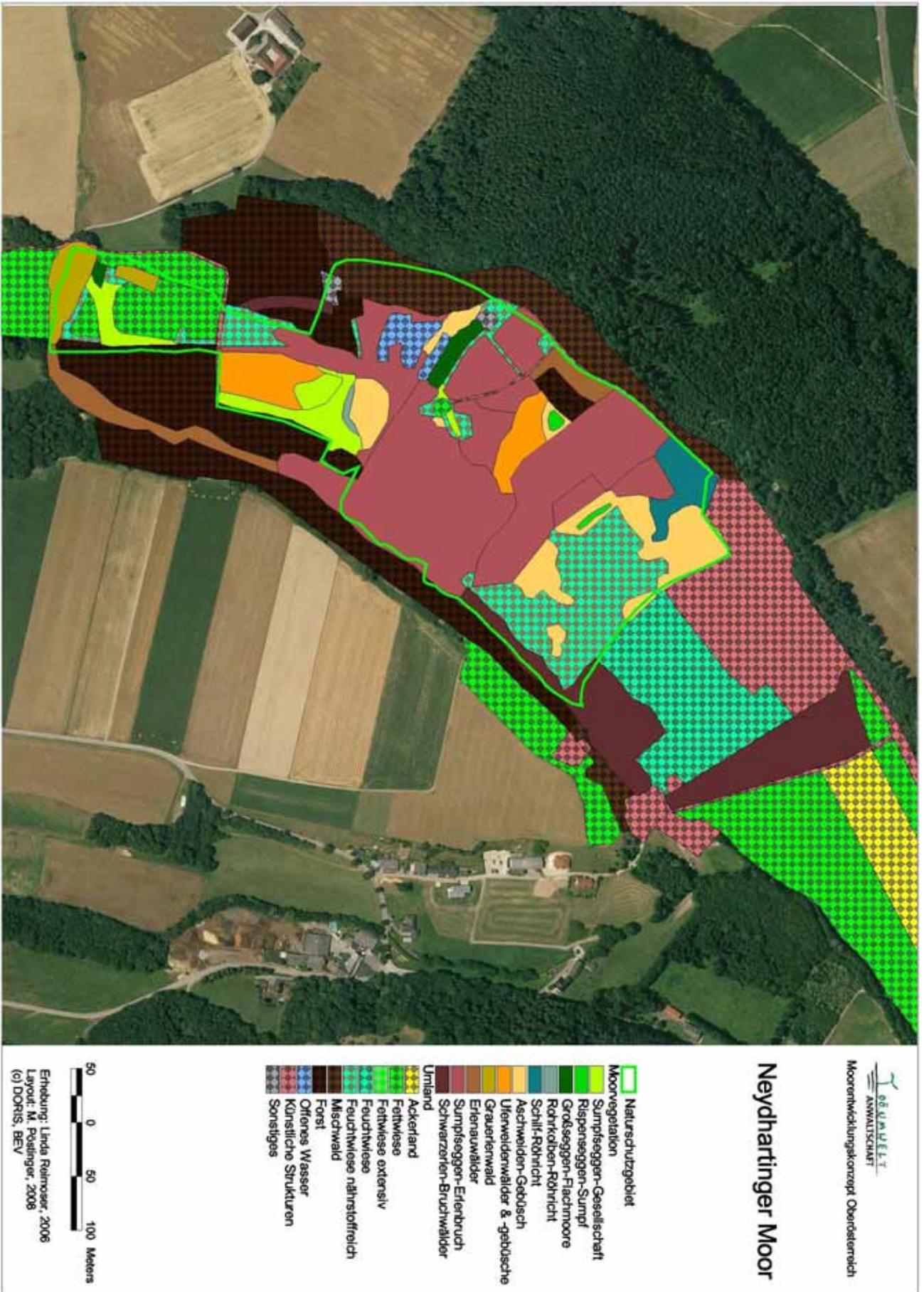


Abbildung 3



Sumpfseggen-Gesellschaft



Sumpfseggen-Erlenbruchwald



Torfstichfläche

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Publikationen, diverse Informationen Umweltschutz
Oberösterreich](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Neydhartinger Moor 1-11](#)